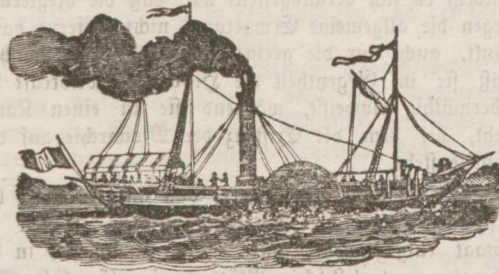


# Danziger Dampfboot.

№ 115.

Sonnabend, den 19. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Wegen der Wichtigkeit der politischen Nachrichten erscheint am 2. Pfingstfeiertage ein **Extra-Blatt**, welches Mittags von 12—2 Uhr ausgegeben wird.

## Telegraphische Depeschen.

Altona, Freitag 18. Mai.

Die „Altonaer Nachrichten“ melden: Wie verlautet, hat das österreichische Ober-Commando mit der Stader Dampfschiffahrts-Gesellschaft die eventuelle Ueberführung schwerer Armeegegenstände nach der Hannoverischen Küste vereinbart.

Dresden, Freitag 18. Mai.

Das heutige „Dresdener Journal“ bemerkt zu den Mittheilungen über die Bamberger Conferenz: Der in Bamberg vereinbarte Antrag werde in einer Weise abgefaßt sein, die einer friedlichen Lösung und Verständigung noch die Wege öffnen kann.

Augsburg, Freitag 18. Mai.

Den österreichischen Truppen, welche sämmtlich erst nach Ankunft in den Grenzprovinzen die volle kriegsmäßige Ausrüstung erhalten, fehlen bis jetzt die Munitions-Colonnen.

Bamberg, Freitag 18. Mai.

Der frühere Conferenzbeschluss des Neunerausschusses, den preussischen Antrag einer Parlamentsberufung abzulehnen, ist aufgegeben, dagegen beschlossen worden, die Gesandten aufs Neue zu instruiren, nachdem die preussischen Eröffnungen über die Reformvorschläge gemacht worden. Einzelne Regierungen befürworteten den Parlamentsantrag. Außerdem wurde der Antrag auf Mobilmachung und auf eine gleichzeitige Erklärung des Bundes beschlossen, wonach der Bund auf Seiten des angegriffenen Theiles stehen würde.

Der morgen Sonnabend am Bunde zu stellende Antrag soll in Gestalt eines Vermittelungsvorschlages erst die allgemeine Rückkehr auf den Friedensfuß in Deutschland verlangen. Erst nach Ablehnung dieser Vermittelung sollen weitere Anträge von mehreren Regierungen, welche bei der Bamberger Conferenz betheiligte sind, beabsichtigt sein.

Frankfurt, Freitag 18. Mai.

Wie man hört, wird morgen ein Antrag auf Mobilmachung der Bundeskontingente erwartet. Einige Regierungen befürworten eine vermittelnde Form.

Die Mittelstaaten werden Sonnabend Oesterreich und Preußen über das Motiv ihrer Rüstungen befragen. Die Antwort Preußens würde, wie man glaubt, eine wichtige Entscheidung veranlassen.

Wien, Freitag 18. Mai.

In einem hier aus dem Hauptquartier Wien am 12. d. M. erschienenen Armeebefehl Benedek's zeigt derselbe an, daß er auf Befehl des Kaisers das Commando der noch aufzustellenden Nordarmee übernehmen werde. Das Hauptquartier wird vorerst in Wien am 15. formirt sein, an welchem Tage die betreffenden Generale, die verschiedenen Truppen und die Anstalten für dieselben unter Benedek's Commando treten. Er spricht die Ueberzeugung aus, jeder Einzelne bringe die größte Hingebung zur Abwehr und Bekämpfung jeden Feindes mit, der da wagen sollte, ungerecht und muthwillig den Kaiser und das Vaterland zu bedrohen. Der Armeebefehl schließt mit den Worten: Ich begrüße Euch in der festen Ueberzeugung, daß Gottes Segen unserer gerechten Sache, uns Tapferkeit, Ausdauer und Standhaftigkeit nicht fehlen wird.

Der „Wanderer“ theilt in seiner Abendausgabe mit, daß der österreichische Gesandte am dänischen Hofe, Graf Wimpfen, für den Posten eines diplomatischen Beirathes im Hauptquartier der kaiserlichen Armee in Verona designirt sei.

Bern, Freitag 18. Mai.

Der Bundesrath hat beschlossen, die Ausfuhr von Pferden aus der Schweiz mit einem Zoll von 400 Franken pro Stück zu belegen.

Florenz, Freitag 18. Mai.

Die Deputirten-Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetz-Entwurf, die Rente mit einer Abgabe zu belegen, mit 145 gegen 141 Stimmen angenommen. Das Gesetz soll indeß erst im zweiten Semester dieses Jahres in Anwendung kommen.

Luxemburg, Freitag 18. Mai.

Holland hat die Ausscheidung Limburgs aus dem deutschen Bunde angeregt.

Brüssel, Freitag 18. Mai.

Es wird hier aus glaubwürdiger Quelle die Versicherung ausgesprochen, daß Großbritannien, Rußland und Frankreich jetzt darin einig sind, einen Congreß für die venetianische und die Herzogthümerfrage vorzuschlagen.

Die „Independance belge“ bringt ein angeblich authentisches Programm Frankreichs für den projectirten Congreß. Nach demselben bleibt die Lösung der Herzogthümerfrage, näher zu bestimmende Details ausgenommen, den Bevölkerungen überlassen, über die Bundesreform, soweit sie das allgemeine Gleichgewicht berührt, muß eine Vereinbarung stattfinden; Oesterreich tritt gegen Entschädigung Venetiens an Italien ab, erkennt Italien an und Italien garantirt dem Kirchenstaat seine gegenwärtigen Grenzen.

Paris, Freitag 18. Mai.

Die „Patrie“ meldet, daß Bubberg, Cowley und Drouin de l'Huys mit der Feststellung eines gründlichen Programms für die definitive Regelung der Angelegenheiten Venetiens, der Herzogthümer und der Bundesreform beschäftigt sind. Drouin de l'Huys redigirt eine Depesche, welche morgen Bubberg und Cowley vorgelegt und dann nach Berlin, Wien und Florenz geschickt werden soll.

Berlin, 18. Mai.

Die Situation, wie sie sich heute darstellt, ist in wenige Worte zusammenzufassen: Es ist ein Augenblick von Windstille vor dem herannahenden Sturm; und dieser Augenblick wird von den künftigen Diplomaten damit ausgefüllt, nicht benutzt, der Form und des zu beruhigenden Gewissens wegen zur Eintracht zu mahnen, einem europäischen Congresse das Wort zu reden. Dabei wird auch versichert, daß die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens zunähme, während doch die officiösen Zeitungen die Schwere der zwischen Preußen, Italien und Oesterreich bestehenden Verhältnisse eingestehen und bekennen, daß die neutralen Mächte nicht mehr eine der Parteien bestimmen könnten, sich den Forderungen der anderen zu unterwerfen, daß vielmehr diese neutralen Mächte die Initiative zu Transactionen ergreifen müßten. — Wir möchten für den Augenblick mit allen unseren Vermuthungen zurückhalten, um so mehr, als die wunderbarsten Gerüchte über Compensationen, also Ländertausche, selbst in ersten Kreisen verbreitet sind. Oesterreich will den Krieg und wird ihn haben.

Wer sich über die Stimmung in Süddeutschland aus unbefangenen Kreisen zu orientiren in der Lage ist, weiß, daß die Regierungen ihren Vätern bereits viel zu weit gegangen sind. Das Volk fühlt sehr gut die Folgen eines Bürgerkrieges, zu welchem grade die mittelstaatlichen Minister hindrängen; das Volk sieht den Meister an der Seine die Hand nach dem Raube austrecken, der ihm diesmal ohne Kampf zufallen muß. — Gleichwohl, und obschon alle Welt vor den Greueln des Krieges zurückbebt, scheint der Ausbruch desselben doch nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Werden die Furien nicht in den nächsten Tagen entfesselt, so bleibt die Gefahr doch dieselbe. Ist auch augenblicklich die Mühe vergeblich, einen Kriegsfall aufzufinden, so wird doch die deutsche Reformfrage selbst zum Kriegsfalle, oder sie giebt den Anstoß zu einer totalen Umwälzung.

Noch sind die Heizen und Slowaken, die Paaren und Croaten, die Italiener, Czechen, Magyaren nicht auf Deutschland losgelassen, und schon mehren sich die Stimmen in Süddeutschland, welche den preußenfeindlichen Bundesregierungen ein gar verständliches Halt zuzurufen. Denn man hat sich über eine bewaffnete Neutralität verständigt, welche der Bund ausprechen soll. — Das mag freilich einem Frontmachen gegen Preußen gleich kommen, kann aber auch dahin verstanden werden, daß man Preußen zwar haßt, Oesterreich aber nicht traut. — Dies ändert an der offen ausgesprochenen Absicht der preussischen Regierung nichts, die Bundesreform mit oder ohne die deutschen Regierungen durchzuführen. Hier liegt also die Gefahr, und weil Preußen diese seine Absicht nicht verhehlt, glauben wir nicht an die Erhaltung des Friedens; denn Oesterreich wie die deutschen Regierungen müssen Preußen an den Leib, ehe der Aufruf an die deutsche Nation ergangen, ja ehe der Neuner-Ausschuß des Bundestages einen Beschluß gefaßt hat.

Die Angelegenheit in Betreff der Rüstungen Hannovers scheint einem Ausgleich insofern nahe zu sein, als sich Hannover, von seinem Kriegstaumel geheilt, in die ihm von der Natur der Verhältnisse angewiesene bescheidene Stellung eines in der Machtphäre Preußens liegenden Staates zurückzieht.

Preußen hat in Wien Genugthuung wegen der Grenzüberschreitung bei Klingebentel verlangt, woselbst eine österreichische Patrouille den preussischen Zollbeamten festnahm und ausfragte.

Die österreichischen Blätter heben mit besonderem Nachdruck die Bildung einer polnischen Legion in Galizien hervor; sollte dieselbe wirklich formirt und gegen Preußen dirigirt werden, so würde die natürliche Antwort darauf die Bildung einer ungarischen Legion in Schlesien sein. Man würde ferner für den Fall, daß diese nationalen Machtmittel zur Anwendung gelangen sollten, zu der Probe gedrängt werden, wie die venetianischen Regimenter, die Oesterreich nach Deutschland geschickt hat, sich königlichen italienischen Regimentern gegenüber verhalten würden, die auf preussischer Seite ihnen gegenüber gestellt würden.

Der König empfing Vormittags den Besuch des Kronprinzen, welcher dem Vernehmen nach das 5. und 6. Armeecorps commandiren wird. Herzog Wilhelm von Mecklenburg ist zum Commandeur der Avantgarde ernannt und heute Morgen nach Sorau abgegangen.



Es sind, wie verlautet, bereits alle Vorbereitungen zur Abreise des Königs in das Hauptquartier getroffen.

Der Minister-Präsident soll als Landwehr-Major den König ins Hauptquartier begleiten wollen; die Prinzen rüsten sich zur Abreise nach Schlesien zum Heere; in dieser Provinz ist der Regierung die Errichtung eines Freikorps angeboten worden.

Während die Börse wiederum in Friedenshoffnungen schwelgt, unterhält man sich in militärischen Kreisen von den Dingen, die uns bevorstehen, in ganz entgegengelegter Weise. So wird erzählt, daß der König, als er in Potsdam das Lehr-Infanterie-Bataillon und das Garde-Jäger-Bataillon besichtigte, eine Wiener Depesche erhielt, die er, nachdem er sie kaum durchgelesen, in höchster Entrüstung mit den Händen zusammenballte und dann zu den ihn umgebenden Officieren sagte: „Ich will bei Gott nicht den Krieg, aber sie zwingen mich dazu.“ Auch soll der König geäußert haben, er hoffe die Armee auf die Stärke von 800,000 Mann zu bringen.

Zum General-Intendanten der ersten Armee an der sächsischen Grenze ist der Geheime Kriegsrath Weidinger ernannt worden.

Mit Bezug auf den preussischen Verfassungskonflikt soll sich Graf Bismarck dahin geäußert haben, daß es ihm allerdings ganz angenehm wäre, wenn derselbe nicht bestände, er habe ihn aber weder hervorgerufen, noch verschärft, sondern in der Lage überkommen, in der er sich noch befinde, und das lasse sich deshalb nicht ändern.

In ihrer gestrigen Sitzung haben die Stadtverordneten beschlossen, zur Deckung der an die Sparkasse jetzt gemachten Anforderungen und der in Folge der Mobilmachung entstehenden außerordentlichen Ausgaben, eine Anleihe von drei Millionen zu contractiren. Die vom Magistrat beantragte Erhöhung der Haus- und Miethsteuer wurde abgelehnt.

Vertraulich wird von einem Garantie-Verein gesprochen, den die großen Berliner Banquierhäuser unter einander gebildet haben, um sich über die möglichen Verlegenheiten, die ihnen aus dieser Krise erwachsen könnten, hinwegzuhelfen. Es sollen vorläufig zwei Millionen in barem Gelde gesichert sein.

In Erkelenz liegt der seltene Fall vor, daß von sieben Söhnen einer Wittve vier von der Mobilmachung betroffen worden, während zwei andere sich noch im Dienste befinden und der letzte gegenwärtig in der Aushebung ist.

Hannover. Der Städtetag hat den liberalen ständischen Politikern Gelegenheit gegeben, sich mit hervorragenden und einflußreichen Gestaltungsgegnern aus dem Lande über die erste Lage des Augenblicks zu beschreiben. Es hat sich dabei eine sehr erfreuliche Uebereinstimmung der Ansichten herausgestellt. Dasselbe geht zunächst auf Neutralität des Königreichs in dem preussisch-österreichischen Conflict; auf Verweigerung jeden Mannes und jeden Thalers, so lange der König sich nicht für eine volksthümliche Politik verpflichtet oder Männer des öffentlichen Vertrauens ins Ministerium berufen hat; auf unbedingten Widerstand in allen Formen und Wegen, wenn die Regierung thöricht genug sein sollte, für Oesterreich Partei zu ergreifen.

Dresden. Unsere Pioniere sind gegenwärtig auf allen Eisenbahnlagen nach der preussischen Grenze hin mit Anlegung von Minen beschäftigt, um bei Annäherung preussischer Truppen die Bahnüberbrückungen zc. zc. in die Luft zu sprengen. Man fürchtet nämlich, daß preussischerseits irgend ein Coup mit den Telegraphen- und Bahnbeamten in den Grenzorten ausgeführt werden möchte, der nicht nur gestatten würde, die sächsischen Behörden durch falsche Nachrichten zu täuschen, sondern auch die Grenze mit Hilfe sächsischer Betriebsmittel zu überschreiten. Darum werden namentlich die Ueberbrückungen bei Tag und Nacht streng bewacht. Ueberhaupt glaubt man sicher und fest, daß der Einmarsch preussischer Truppen spätestens bis zum 20. d. M. erfolgen werde.

München. Das Decret, welches den Landtag beruft, enthält den seltsamen Zusatz, daß die Berufung ausschließlich nur zu dem Zwecke erfolgt sei, um die Deckung des außerordentlichen Militärbedarfs auf verfassungsmäßigem Wege zu beschaffen. Diese Beschränkung der Thätigkeit des Landtages erregt allgemeines Erstaunen und große Entrüstung, denn sie ist geradezu verfassungswidrig. Die Verfassungsurkunde weiß nichts davon, daß die Staatsregierung das Recht habe, dem Landtage wie einer Versammlung von Schuljungen ein Pensum vorzuschreiben.

Wien. In Oesterreich stehen die Dinge lange nicht so günstig, wie es den Anschein hat. Wir reden nicht von den vermeintlichen Verhandlungen mit Italien wegen des Verkaufs von Venetien, denn: ein Oesterreich, welches den Mitbesitz von Schleswig-Holstein, also von einem Lande, über welches es

bisher nicht geherrscht hat und über welches es in Zukunft auch nicht herrschen will, für bares Geld an seinen deutschen Bundesgenossen herzugeben sich weigert, kann doch noch viel weniger eines seiner Kronländer, an dessen Besitz es so viel Opfer und Anstrengungen gesetzt hat, ohne weiteres verkaufen! Also davon reden wir nicht, sondern von der Stimmung im Innern; und da begegnen wir denn eigenthümlichen Aeußerungen in Blättern, welchen man Feindseligkeit gegen Oesterreich gewiß nicht vorwerfen kann. Die Stimmung in Ungarn wird mit jedem Tage schwieriger und der Regierung ungünstiger, seitdem es sich herausgestellt hat, daß die Regierung, gegen die allgemeine Erwartung, nicht entfernt daran denkt, auch nur die geringste Concession zu machen; daß sie im Gegentheil die Hilfe der Volkskraft fast übermüthig abweist, während sie in einen Kampf geht, bei dem die Existenz der Monarchie auf dem Spiele steht.

Ähnliche Klagelieder, von anderer Seite her, erschallen über die Finanzcalamitäten, denen der Staat entgegengeht; und endlich macht sich in den liberalen centralistischen Blättern eine förmliche Agitation zu Gunsten der Berufung einer Volksvertretung bemerkbar, ja man blickt mit Neid — so ist es buchstäblich in Briefen aus Oesterreich zu lesen — auf die bevorstehende Zusammenkunft des preussischen Landtages. Jene centralistischen Blätter sprechen von einer maßgebenden öffentlichen Meinung, die aber in Oesterreich gar nicht besteht, sondern nur eine Menge einander widerstrebender Meinungen. Der Ruf nach Einberufung des Reichstages wird durch den andern aus dem föderalistischen Lager nach Versammlung der Landtage überboten. Mit jedem Tage wird denn auch diese innere Lage unklarer.

Berichten aus dem nördlichen Böhmen zufolge rüsten sich die Bauern daselbst zu einem bewaffneten Empfang der Preußen.

Die kriegerischen Rüstungen, wie sie in Galizien seit zwei Wochen betrieben werden, sind weit furchtbarer als jene, welche dem italienischen Feldzuge im Jahre 1859 vorangegangen sind. Man spannt alle Kräfte an.

Ueberblicken wir die im Dienste Oesterreichs thätige Presse, so stoßen wir überall auf dieselben Drohungen gegen Preußen. Die Nothwendigkeit einer „Theilung Preußens“ wird von den Leuten mit einem Ernste und in einer Ausführlichkeit besprochen, welche unser Interesse erregt. Die Nürnberger sind klüger: sie hängen die Diebe erst, nachdem sie eingefangen sind; aber diese Preß-Strategen vertheilen zuerst die Haut des Bären unter sich und berathschlagen dann, wie sie ihn fangen wollen.

Reisende berichten über die Stimmung und die Pläne im Kaiserstaate, daß man nur noch in dem gebildeten Theile der deutschen Bevölkerung leidenschaftslos und besonnenem Urtheil begegne. Dagegen ist die übrige Bevölkerung in hohem Grade preußenfeindlich, namentlich in den niederen Schichten der Gesellschaft. In diesen Kreisen ist der Haß gegen Preußen weit größer, als gegen Italien. Dies geht u. A. aus den verschiedenen Projecten hervor, die man zur Vernichtung Preußens sogar in öffentlichen Localen bespricht. Sollte — so äußert man sich — der Kampf mit Preußen etwa unglücklich ausfallen, so müßte nicht nur Venetien an Italien, sondern auch ein Stück von Tyrol an Bayern abgetreten und Sachsen eine entsprechende Entschädigung in Aussicht gestellt werden, um Preußen mit aller Macht zu unterdrücken. Schlesien wird ganz offen als Ziel der Eroberung bezeichnet.

Florenz. Italien ist nicht mehr zurückhalten und will loschlagen, selbst wenn es im Kampfe allein bleiben sollte, versichert Prinz Napoleon. Das ist leicht erklärlich! Trügt uns aber nicht Alles, so wird es im Kampfe nicht allein stehen, wenn es nur noch ein Wenig warten kann.

Die Agitation für Garibaldi in der italienischen Armee ist so groß, daß die Regierung ihn ersucht hat, seine Insel erst dann zu verlassen, nachdem die Armee auf Kriegsfuß organisiert sein würde. Man besorgte, daß die Truppen schaarweise zu Garibaldi eilen würden.

Die Möglichkeit eines Krieges zwischen Italien und Oesterreich läßt die Anhänger der Bourbonen wieder Muth fassen. Sie scheinen aber in der Bevölkerung des ehemaligen Königreichs Neapel keine günstige Aufnahme zu finden, da nur sehr vereinzelte Fälle von Unruhen gemeldet werden.

Paris. Frankreich macht sich jetzt ganz offenkundig. Die süd-französischen Provinzialblätter fangen an, ganz ungenirt über Truppenverstärkungen und Bildung eines Observations-Corps von 30,000 Mann im Departement der See-Alpen zu reden.

Auch wurden überall Kriegsvorbereitungen vorgenommen. Alles ist Räthsel und Geheimniß in der Politik geworden. In dieser Dämmerzeit aber ist das Cabinet so empfindlich, daß es jeden Versuch, es als kriegslustig zu schildern, mit Bann und Acht belegt.

#### Nachrichten aus Rußland und Polen.

Rußlands Stellung und Arbeit wird, so scheint es uns, in vieler Hinsicht verkannt und falsch beurtheilt. Rußland setzt alle Hebel an, um dem Ausbruch eines Krieges in Europa vorzubeugen weil — es noch nicht so weit vorbereitet ist, um ein ernstes Wort mitsprechen zu können; es arbeitet in Paris zu Gunsten eines Congresses und müht sich in Wien und Berlin mit kaiserlichen Handschreibern ab. Sollte aber Alles nichts helfen, so bleibt es neutral, setzt Oesterreich ein Observations-Corps auf den Hals und straft Oesterreich für dessen Haltung im Krimkrieg. Rußland blickt auf die Donaufürstenthümer mit weit mehr Aengstlichkeit und wird Preußen gegenüber sicher nicht feindselig auftreten.

#### Locales und Provinzielles.

Danzig, den 19. Mai.

Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht eine vom Gesamt-Ministerium contrasignirte Allerhöchste Verordnung vom 18. Mai c. auf Grund des Art. 63. der Verfassungs-Urkunde über Gründung öffentlicher Darlehnskassen und Ausgabe von Darlehns-Kassenscheinen im Gesamtbetrage von 25 Millionen Thalern. Es soll gegen Hinterlegung von Depots in Effekten und Baaren aller Art die Hälfte resp. zwei Drittel des Werths beliehen werden, und die Zahlung geschieht in den Darlehnskassenscheinen, welche von sämtlichen Filialen der Bank ausgegeben werden sollen. Weil der Staat für die Scheine die Garantie übernimmt, der Staat also eine Belastung erfährt, so ist die nachträgliche Genehmigung des Landtages erforderlich. Sollte diese Genehmigung nicht erfolgen, so würde die Entwerthung der Darlehnskassenscheine die unmittelbare Folge sein.

Die Beschränkung der Aufhebung der Buechergesetze auf Darlehen, zu deren Sicherheit nicht unbewegliches Eigenthum verpfändet wird, ist sichtlich von der Staatsregierung mit Rücksicht auf die Bedenken beliebt worden, welche seiner Zeit Seitens des im Herrenhause vertretenen Grundbesitzes gegen die allgemeine Aufhebung erhoben sind. Wie wir heute erfahren, verschließt sich die Staatsregierung indeß keineswegs der Erkenntniß, daß in der gegenwärtigen finanziellen Krise die Ausschließung des Grundbesitzes von der Concurrenz auf dem Kapitalmarkte für denselben bedenklicher sein kann, als die Zulassung desselben, und es sind deshalb auch bereits Andeutungen gegeben, daß der vollständigen Freigabe des Geldverkehrs nichts entgegenstehen werde, sobald aus den Kreisen der großen Grundbesitzer an die Staatsregierung in dieser Richtung bestimmte Anträge gestellt werden würden. Es scheint deshalb mehr oder minder in die Hände der Grundbesitzer selbst gelegt zu sein, sich von den Fesseln, welche ihren Credit belasten, zu befreien.

Die Rüstungen werden bis zum 26. Mai vollendet sein; man wird noch weiter in die älteren Jahrgänge des zweiten Aufgebots der Landwehr zurückgreifen.

Wir erwähnten bereits, daß die seit 1838 geborenen, aber nicht zum Militärdienste herangezogenen jungen Männer einer Superrevision unterworfen werden könnten. Wie man hört, soll sich diese Superrevision noch weiter, bis auf die im Jahre 1829 Geborenen, also bis zu den jetzt siebenunddreißigjährigen Männern erstrecken.

Herr Polizei-Präsident v. Clausewitz erläßt durchs heutige Intelligenzblatt folgende Bekanntmachung: „Die Bürger von Danzig haben sich in früheren Jahren, in welchen unsere getreuen Wehrmänner und Reservisten Heimath und Heerd verließen, um dem Rufe Sr. Majestät des Königs, um Seine Fahnen sich zu sammeln, zur Unterstützung der Hinterbliebenen in so opferpendiger Weise erwiesen, daß ich mit Sicherheit darauf rechnen darf, sie werden auch jetzt mich in die Lage versetzen, den Bedürftigen helfend unter die Arme greifen zu können. Jede Gabe, und sei sie noch so klein, nehme ich dankend entgegen.“

Heute früh marschirte das 3. Ostrp. Grenadier-Regiment No. 4 aus. Das 2. Bataillon nahm den Weg durchs Leegethor, das 1ste unter den Klängen der Regimentsmusik, welche den Dessauer Marsch bliesen, durchs Petershagener Thor; am Voltengange vereinigten sich die beiden Bataillone. Von den eingezogenen Civilärzten unserer Stadt bemerkten wir nur den Dr. Lissauer bei dem Ausmarsche. Von der Civil-



Bevölkerung gaben eine große Anzahl dem scheidenden Regimente das Geleite; auch Herr Regierungs-Präsident v. Brittwig war erschienen. — Gestern Abend war das Regiment auf dem Veergethorplatze versammelt, und hielt der Kommandeur desselben, Herr Obrist v. Wedel, eine kräftige Ansprache an die Grenadiere, machte dieselben darauf aufmerksam, daß sie jetzt unter dem Kriegesgesetze stünden und forderte sie auf, gegen die Bürgerschaft im Allgemeinen und speciell gegen ihre Wirthe stets artig und bescheiden zu sein; niemals zu vergessen, daß, wie sie ihr Blut opfern sollten, dieselben durch schwere Lasten und Hingabe ihrer Söhne ebenso gut Opfer mancher Art bringen müßten. Herr Obrist v. Wedel theilte den Grenadiern ferner mit, daß ein ehemaliger Hauptmann des Regiments, der jetzige Rittergutsbesitzer v. Schmeling demjenigen Grenadier des Regiments, der die erste feindliche Fahne eroberte, 100 Thlr. zugesichert, ebenfalls sich erboten habe, einen aus dem Kriege heimkehrenden Invaliden des Regiments zeitlebens zu versorgen. Auch dieses ehrenvolle Geschenk müsse sie anspornen, stets Muth und Tapferkeit an den Tag zu legen.

— In der Garnisonkirche hielt Herr Divisions-Prediger Steinwender gestern Abend noch einen Gottesdienst ab, um der Militairgemeinde Gelegenheit zu geben, sich mit den scheidenden Kameraden noch im Gebet für das Wohl des Vaterlandes zu vereinen.

— Am nächsten Dienstag rückt die Apfündige Batterie Königl. 1. Artillerie-Regiments von hier aus.

— Der Kapitain-Lieutenant Nürnbergger ist von dem Verhältniß als Commandant Sr. Maj. Brigg „Musquito“ entbunden und dagegen der Kapitain-Lieutenant Berger zum Kommandanten Sr. Maj. Brigg „Musquito“ ernannt.

— Die Feldpost ist organisiert. Die Postillone tragen Waffenröcke mit Achsellappen, worauf die Nummer 1. des Armeekorps verzeichnet steht. Ihre Wagen sind bereits vollständig gepackt.

— Die Industrie offerirt jetzt auch „Kriegsversicherungen gegen die Gefahren des Krieges“ (Berliner Preussische Lebens- und Kriegsversicherungs-Aktien-Gesellschaft); ganz zahlbar, wenn der Versicherte während der Versicherung vor dem Feinde fällt, zur Hälfte zahlbar, wenn er in Folge der Verwundungen nach 14 Tagen stirbt, zum vierten Theile zahlbar, wenn er invalide wird.

— Es werden die Offiziere statt der Epauettes, welche nur noch für die Paraden bestimmt sind, fortan Achsellappen von der Farbe und Nummer ihrer Regimenter, mit einer schwarzen und silbernen Tresse eingefast, erhalten. Die verschiedenen Grade werden nach wie vor durch Sterne, die Achsellappen der Stabsoffiziere aber mittelst doppelter Tresse markirt. Für die Uniformen der Generale sind Kapuen bestimmt, wie sie deren schon auf den gestickten Röcken tragen.

— Der durch die drohende Kriegsgefahr veranlaßte Andrang des Publikums nach der städtischen Sparkasse, behufs Rückforderung der daselbst gemachten Einlagen, hat in den letzten Tagen sehr bemerkbar nachgelassen, ist aber immerhin noch so stark, daß die Beamten kaum die Geschäfte bewältigen können. Das Publikum kann wohl nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Geld nirgend sicherer als bei dieser Sparkasse untergebracht werden kann, da die festen Bestände derselben hoch genug sind, um die Forderungen zu decken.

— Die kriegerischen Ereignisse, die sich jetzt überall in Deutschland zutragen, werden den deutschen Vätern in diesem Sommer großen Schaden zufügen, umso mehr hofft man auf eine bedeutende Belebtheit unserer Ostsee-Badeorte rechnen zu können.

— [Pulverpapier.] In England ist soeben ein Papier erunden, welches das Schießpulver ersetzen soll. Dasselbe ist mit einer chemischen Substanz getränkt, in welcher chlorsaures, salpetersaures und blausaures Kali, pulverisirte Holzkohle und ein wenig Stärkemehl zusammengemischt sind. Es wird wie eine Patrone zusammengerollt, in beliebiger Länge und Dicke. Die Fabrikation soll ungefährlich sein, es explodirt nur, wenn es vom Feuer berührt wird, läßt keine fettigen Substanzen im Innern des Geschosses, auch der Kanonen, zurück, verursacht weniger Rauch, bringt einen geringeren Rückstoß zu Wege und ist gegen Feuchtigkeit weniger empfindlich als das Schießpulver. Der Erfinder hofft sein Papier billiger herstellen zu können, als das gewöhnliche Pulver.

— Gestern Abend gegen 6 Uhr entstand auf dem Gefinde-Vermietherin Wodetzki'schen Grundstücke, Tagnergasse Nr. 13, ein Feuer, und zwar auf dem Boden des Hauses. — Es brannten bereits die Dachsparren und das in ihrer Nähe befindliche Holzwerk, als die Gefahr von den Bewohnern entdeckt

wurde und es ihnen und der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang, den Brand noch im Entstehen zu löschen. — Unvorsichtigkeit der dort in Einquartierung liegenden Soldaten soll die Ursache zu dem Feuer gewesen sein, das zum Glück nur einen unbedeutenden Schaden angerichtet hat.

Marienburg. Bei dem Tumult am 14. und 15. wurden 43 Personen verhaftet, und finden sich 8 Mann, und zwar solche, welche als Rädelsführer zu bezeichnen sind, aus hiesiger Stadt darunter, welche nicht Soldaten sind. Es fand bereits die Einleitung der gerichtlichen Untersuchung statt, zu welcher eine große Zahl Einwohner geladen war, um die Tumultuanten zu recognosciren und den Grad ihrer Betheiligung festzustellen.

Elbing. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde beschlossen, nicht eine Deputation, sondern eine Adresse an Se. Majestät den König zu senden und darin die Bitte um Erhaltung des Friedens auszusprechen.

— Wie wir hören, ist hierorts ein Comité in der Bildung begriffen, welches unsere Mitbürger zu freiwilligen Beiträgen Behufs Unterstützung der Familien der einberufenen Landwehrmänner auffordern und die eingekommenen Summen als Zuschuß zu den gesetzlichen, vom Kreise und der Stadt gezahlten Unterstützungen vertheilen wird.

Belpin. Von dem Landwehr-Sammelplatze Pr. Stargard treffen hier jeden Augenblick Transporte von Reservisten und Landwehrmännern ein, um mit dem Zuge weiter befördert zu werden.

Schweß. Auf dem Kirchhofe eines Dorfes in unserem Kreise fand sich vor einigen Tagen eine Gerichts-Commission ein, um die Ausgrabung einer Leiche vorzunehmen, die schon seit sechs Wochen im Schooße der Erde geruht hatte. Zu jener Zeit starb nämlich in diesem Dorfe ein zwölfjähriges Mädchen, welches krank aus der Schule gekommen war, nach zweitägigem Krankenlager. Bald nach der Beerdigung verbreitete sich das Gerücht, daß eine Züchtigung von Seiten des Lehrers, welcher das Mädchen mehrere Male mit einem starken Stocke auf den Kopf geschlagen hatte, die Ursache des Todes gewesen sei, ohne daß jedoch von Seiten des verstorbenen Kindes während seines Krankenlagers jemals eine derartige Andeutung laut geworden wäre. Die Untersuchung stellte heraus, daß an dem Schädel der Leiche mehrere Eindrücke vorhanden waren, deren Herbeiführung nur mittelst Schläge mit einem stumpfen Instrumente geschehen sein konnte. Nach dem Gutachten der Gerichts-Commission war in Folge dessen der Tod des Kindes eingetreten. Der Lehrer wurde gefänglich eingezogen, doch dürfte erst von den gerichtlichen Verhandlungen die Feststellung der ihm zur Last gelegten Thäterschaft zu erwarten sein.

Thorn. Ein trauriger Fall ruft hier vieles Bedauern hervor. Ein als Landwehroffizier zur Mobilmachung jetzt eingezogener Steuerbeamter kaufte sich einen Revolver und stellte mit demselben Schießübungen in einem nahe gelegenen Wäldchen an. Durch Unvorsichtigkeit entlud sich ein Schuß zu frühe und verletzte dem Unglücklichen Brust und Bauchhöhle so lebensgefährlich, daß er nach 36 stündigen sündlichen Qualen gestern seinen Geist aufgeben mußte.

— Die Furcht vor Kriegsgefahr und möglicher Belagerung hat sich der Gemüther hier so bemächtigt, daß viele Familien jetzt schon auf längere Zeit Lebensmittel einkaufen, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein.

Tuchel. Unsere Apotheke soll geschlossen werden, da der Apotheker Weise als Feldapotheker einberufen und ein examinirter Vertreter nicht am Orte ist.

Die Festung Königsberg wird zur Zeit vollständig armirt.

Insterburg. Inmitten der ungeheuren Kriegsrüstungen, die sich auch an unserm Orte in ausgedehntester Weise leider fühlbar machen, ereignete sich gestern Nachmittag ein Vorfall, der die schon herrschende Aufregung noch erheblich steigerte. Seit längerer Zeit bestand zwischen dem Glasermeister A. und der Tochter der verwitweten Klempnerfrau M. ein sehr vertrautes Verhältniß, dennoch entschloß sich A., eine andere Person zu ehelichen, und sollte die Hochzeit am ersten Pfingstfeiertage stattfinden. Gestern begab sich nun die M. zu einer ihr bekannten Familie, drückte dort absichtlich eine Fensterscheibe ein und veranlaßte das Dienstmädchen jener Familie, den Glasermeister A. zum Einsetzen der zerbrochenen Fensterscheibe herüber zu rufen, mit der besonderen Weisung, dem A. nichts von ihrer Anwesenheit mitzutheilen. A. erschien, und als er nach vollendeter Arbeit sich entfernen wollte, lauerte die M. ihm im Vorhause auf und schoß aus einem Doppelzerol zwei Schüsse auf ihn ab, von denen der zweite ihn den Arm erheblich verletzte. Es liegt klar auf der

Hand, daß dieses Mädchen sich schon recht lange mit einem Mordversuch auf seinen früheren Bräutigam beschäftigt hat, was schon daraus hervorgeht, daß es vor längerer Zeit die Schießwaffe in Tilfit künstlich erkundete und dort mit derselben sich im Schießen geübt. Die Thäterin wurde augenblicklich verhaftet und dem Gerichte übergeben.

Posen. Wie es scheint, haben die Kriegsausflüchten die Auswanderungslust nach Polen, die schon etwas nachgelassen hatte, wieder neu belebt, und es ist zu erwarten, daß sie wieder eben so stark werden wird, wie im vorigen Jahre. Man schätzt die Zahl der polnischen Landleute, welche im vorigen Jahre das Großherzogthum Posen verließen, um jenseits der polnischen Grenze eine neue Heimath zu suchen, auf mindestens 12,000.

### Am Pfingstfest.

Das Pfingstfest erwecke mit Sturmgebräus  
Die Herzen der Jünger; sie zogen hinaus,  
Die Botschaft der Liebe zu künden;  
Sie scheuten nicht Drangsal, Verfolgung und Schmach,  
Sie strebten der heiligen Aufgabe nach,  
Der Wahrheit das Reich zu begründen.

Wie selbst sie dem Wesen der Gottheit entstammt,  
So hat sie mit göttlichem Eifer entflammt  
Die treu ihr zum Dienste sich weihen.  
Und ob ihre Zeugen auch werden erwürgt,  
So hat sie den endlichen Sieg doch verbürgt  
Den Helden, die glaubensstark streiten.

Es ist ja der Wahrheit geheiligter Geist,  
Der hin auf die Pfäde der Liebe uns weist,  
Er kam einst am Pfingstfest hernieder:  
D daß er die Herzen uns also verklärt,  
Wie es der erhabene Meister begehrt,  
Dann wären in Frieden wir Brüder! —

Der Himmel ist blau und die Erde ist grün,  
Die Luft weht balsamisch, die Maiglöckchen blüh'n,  
Wer möchte sich da nicht erfreuen!  
Vergessen sei Zwiespalt, Erbitterung und Schmerz,  
Und laß, gleich der Erde, das menschliche Herz  
Am Strahl sich der Liebe erneuen!

Luise v. Duisburg.

### Bermischtes.

\*\* In Berlin wohnt eine hochbetagte Wittve, welche nur eine Tochter hat, auf deren Erziehung sie Hab' und Gut verwendete. Dieselbe war mit einem jungen strebsamen Tischler verlobt, und schon in wenigen Wochen wollte sich derselbe etabliren und trauen lassen. Die Einberufung zum Militär machte einen Strich durch die Rechnung; am Sonntage mußte der Tischler sich stellen und die zurückgebliebene Braut nahm sich den Abschied so zu Herzen, daß sie tief sinnig wurde. Gestern leider ist der Tiefstimm in vollen Wahnsinn übergegangen. Die Unglückliche glaubt, die Jungfrau von Orleans zu sein, und will mit aller Gewalt dem Heere voranschreiten.

\*\* Vor einigen Tagen ist eine eigenthümliche Wette zur Entscheidung gelangt. Ein Engländer hatte gewettet, in einem Vierteljahre sämtliche deutsche Eisenbahnen in ihrer ganzen Ausdehnung zu befahren. Er hat seine Wette gewonnen, indem er seine Tour noch 2 Tage vor der festgesetzten Zeit beendet hatte.

\*\* An der Küste von Irland wurde ein junger Seehund gefangen und in der Küche eines Herrn, dessen Haus nahe an der Seeküste lag, gezähmt. Er wuchs heran und zeigte bald eine große Anhänglichkeit für das Haus und seine Bewohner; er spielte mit den Kindern wie eine junge Katze und folgte seinem Herren wie ein Hund. Er ging täglich ins Wasser auf den Fischfang und brachte, nachdem er sich selbst gefättigt hatte, immer einen Lachs oder sonst einen guten Fisch mit ins Haus. Sein höchster Genuß war, im Sommer an der Sonne und im Winter am Feuer zu liegen, oder in den Ofen zu kriechen, der sich in jeder ordentlichen irischen Küche befindet. Vier Jahre hatte das gute Thier auf diese Weise gelebt, als eine Krankheit unter des Hausherrn Vieh ausbrach, gegen welche kein Mittel anschlagen wollte. Die Irländer sind sehr abergläubischer Natur. Man wandte sich in dieser Noth an ein altes Weib, das im Hause der Zauberei stand, und die Hexe versicherte dem abergläubischen Mann: die Krankheit rühre davon her, daß er ein unreines Thier in seinem Hause habe, und alle ihre Künste würden nichts helfen, wosfern dieser Seehund nicht weggeschafft würde. Der Mann ließ das Thier in ein Boot thun und weit hinaus ins Meer werfen, in der Hoffnung, es nie wieder zu sehen. Das Boot kam zurück, die Familie ging zu Bette, und andern Morgens lag der Seehund wieder auf seinem alten Fleck am Ofen. Nun übergab man das Thier einem Fischer, welcher versprach, dasselbe nicht eher ins Wasser zu werfen, als bis er mehrere Stunden weit fortsegelt wäre. Es geschah, ein Tag und eine Nacht vergingen, der zweite Abend ging zu Ende und die Magd löschte eben das Feuer



aus, als etwas an der Hausthür fragte. Sie glaubte, es sei der Hund, und öffnete, aber wer da kam, das war der Seehund. Müde von seiner Reise drückte er winselnd seine Freude aus, daß er sich wieder zu Hause befand, legte sich an die warme Stelle und versiel in einen tiefen Schlaf. Dies wurde sogleich der Hexe gemeldet, die am andern Morgen erschien. Da es für unheilbringend galt, einen Seehund zu schlachten, so rieth sie, man solle dem treuen Thiere die Augen austechen und geblendet es dem Meer übergeben. Der Unmensch ließ sich diesen Rath gefallen. Vor dem Feuer, das dem armen Thiere so oft behagliche Wärme gesendet hatte, wurde ihm das Augenlicht geraubt, und mit blutigem Kopfe wurde das treue Geschöpf ins Wasser geworfen. Es verging eine Woche; das Vieh im Stalle wurde nicht gesund und die Hexe wußte keinen Rath mehr. In der Nacht erhob sich ein fürchterlicher Sturm; zwischen dem Heulen des Windes vernahm man dann und wann ein leises Winseln vor dem Hause, aber Niemand wagte es nachzusehen. Als man am andern Morgen die Thür öffnete, lag vor derselben — der Seehund, aber todt, denn Hunger und Erschöpfung hatten ihn getödtet. In diesem kleinen Bilde erblickt man die Treue und Anhänglichkeit eines Thieres und die niedrige Grausamkeit eines Menschen. Der Seehund war das reine Thier in des Irlands Hause, sein abergläubischer Herr aber das unreine Wesen.

### Räthsel.

Zwei Köpfe und doch nur zwei Arme, zwei Hände, sechs Füße, zehn Zähne, zwei Maden, vollende Das Bild Dir in männlicher Schönheit, voll Leben, Vier Füße im Laufe, zwei hängen daneben.  
W. K., Liegenhof.

Eine Auflösung des Palindroms: „Die — Eid“ ist noch eingegangen von E. Raykowski in Adl. Rauden

### Meteorologische Beobachtungen.

18	4	339,34	+ 5,8	N. stürmisch, klar u. heiter.
19	8	339,50	5,5	N.W. do.
	12	339,40	5,7	do. do.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 19. Mai:

Swane, Marius Winde, v. Faaborg; u. Andersen, Dagmar, v. Copenhagen, m. Ball. Gundersen, Mona, v. Newport, m. Schienen. Ballen, Fenna, v. Schleswig, leer. Budig, Hermann, v. Stettin, m. Kalksteinen, sämtl. nach Königsberg bestimmt.

Angekommen am 19. Mai:

Dinse, Emilie, v. Newcastle, m. Kohlen. Tokachien, Engel u. Bertba, v. Perna, u. Boje, Enighed, vrn Marstal, m. Ballast.

Auf der Rhede zu Anker:

Engl. Dampfer Medora, v. Cardiff, m. Schienen.

Ehorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 16. bis incl. 18. Mai.

137 Last Weizen, 209 L. Roggen, 59 L. Gerste, 50 L. Hafer, 33 L. Erbsen,  $\frac{1}{2}$  L. Leinsaat, 12 Ctr. Hanfsaat, 15 Ctr. Kleesaat, 1638 Ctr. Weizenklei, 164 Ctr. Rübkuchen, 7 Ctr. Saumerk, 879 L. Faßholz und Bohlen, 500 Eisenbahnschienen, 220 eichene Balken, 8538 sichte Balken u. Rundholz. Wasserstand 1 Fuß 11 Zoll.

Borsen-Verkäufe zu Danzig am 19. Mai.

Weizen, 70 Last, 131.32 pfd. fl. 510; 134 pfd. fl. 505; 130.31 pfd. fl. 480; 127.28 pfd. fl. 475; 125 pfd. fl. 385; 123.24 pfd. fl. 372 $\frac{1}{2}$ ; 120 pfd. fl. 335; 117 pfd. fl. 270 pr. 85 pfd.  
Roaen, 115 pfd. fl. 240; 123.24 pfd. fl. 275 pr. 81 $\frac{1}{2}$  pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 19. Mai.

Weizen bun 120—130 pfd. 56—80 Sgr.  
hellb. 120—132 pfd. 58—87 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.  
Roggen 120.26 pfd. 45/46—51 Sgr. pr. 81 $\frac{1}{2}$  pfd. 3. G.  
Erbsen weiße Koch. 55—58 Sgr. } pr. 90 pfd. 3. G.  
do. Futter. 50—54 Sgr. }  
Gerste kleine 100—110 pfd. 37/38—43/44 Sgr.  
do. große 105—112 pfd. 39/40—46 Sgr. pr. Schiff.  
Hafer 70—80 pfd. 30/31—33/34 Sgr. pr. Schiff.  
Spiritus 12 $\frac{1}{2}$  Ehlr. pr. 8000 %.

Die Originalausgabe des in 28. Auflage erschienenen Werks:

## Der persönliche Schutz von Laurentius.

Aerztlicher Rathgeber in geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwachzuständen. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt; Preis 1 *R.* 10 *Sgr.*

ist fortwährend in allen namhaft. Buchhandlungen vorrätzig, in Danzig bei Léon Saunier.

Man achte darauf, dass jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius mit dessen vollem Namensiegel versiegelt ist. — Die unter ähnlich lautenden Titeln erschienenen Auszüge und Nachahmungen desselben sind unvollständige, fehlerhafte Plagiate, wie schon ihr Aeusseres es verräth.

### Angekommene Fremde.

#### Englisches Haus:

Geb. Reg.-Rath v. Brauchitsch a. Kap. — Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleischlau. Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau. Bataillons-Arzt Dr. Böther a. Potsdam.

#### Walter's Hotel:

Die Gutsbes. v. Lilly a. Gajar u. Dyd a. Kölln. Arzt Dr. Voluminski a. Lissen. Frl. Zöbiche a. Berent.

#### Hotel du Nord:

Forstmann v. Rudheim a. Spandau. Kaufmann Herzberg a. Warschau.

#### Hotel de Thorn:

Die Rittergutsbes. Scheidemantel a. Lobenthal und Behnde n. Fam. a. Lubahn. Landrath v. Wallenroth a. Berlin. Kgl. Oberförster Bandam a. Rehbof. Lieut. Schaper a. Conradswalde und Gröger a. Stettin. Die Gutsbes. Matern a. Gerlachsdorf, Ostrowski u. Meled a. Zugdam, Wendland a. Pogorz und Michael aus Pommern. Unteroffizier Schade a. Thorn. Die Kaufl. Kirstein a. Berlin, Mertens a. Leipzig und Leutner aus Thorn. Frau Gerichts-Direktor Wendland a. Neustadt.

#### Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rentier Bollbrecht a. Mewe. Gutsbes. Rastan aus Berlin. Die Kaufl. Blumenthal a. Lauenburg, Reuter a. Fürth u. Ahrendt a. Bromberg.

### Special-Karten

der Königl. Preuss. Grenzländer, Sachsen, — Böhmen, — Oesterr.-Schlesien etc. etc., sind soeben eingegangen bei **L. G. Homann in Danzig,** Jopengasse No. 19.

Ich bin von Königsberg, wohin ich in Folge einer Namen-Verwechslung einbeordert war, wieder hierher zurückgekehrt. Liegenhof, 17. Mai 1866.  
**Dr. Huhn.**

### Zu Bädern

offerirt Kreuznacher und Wittelinder Mutterlaugensalz, Colberger Sole und Seesalz, Stahlkugeln, Schwefel-leber Calmus-Wurzeln, Camillen und Baldrian  
Die Handlung von **Bernhard Braune.**

Saat-Wicke, Timothee, rothen, weissen, gelben, schwebischen und Incarnat-Klee, engl. und italien. Rheigras, franz. Luzern, Schaaffswingel, Spörgel, Esparcette, Leinsaat, amerik. Pferdejahn-Mais, Sommer-Roggen und -Weizen, Linsen, weiße Bohnen, sowie schlesische Wachholderbeeren empfiehlt **Cäsar Tische, Kohlenmarkt 28.**

### Preisgekrönt auf den Weltausstellungen London 1862, Dublin 1865.

Nichts ist so angenehm kühlend und erquickend in der heißen Jahreszeit, auf Reisen und auf Märtschen, als Zuckerwasser mit:

## „Boonekamp of Maag-Bitter“,

bekannt unter der Devise: „Occidit, qui non servat“.  
Erfinden und einzig und allein fabricirt von

**H. Underberg-Albrecht,**  
am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,  
Hof-Lieferant

Sr. Majestät des Königs  
Wilhelm I. von Preußen.

Sr. Königl. Hoheit des Prinzen  
Friedrich von Preußen.



Sr. Majestät des Königs  
von Bayern.

Sr. Königl. Hoheit des Fürsten  
zu Hohenzollern-Sigmaringen,

und mehrerer anderer Höfe.

NB. Ein Theelöffel voll meines „Boonekamp of Maag-Bitter“ genügt für ein Glas von  $\frac{1}{4}$  Quart Zuckerwasser. — Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen, so wie in Flacons zu haben in **Danzig** bei Herrn **C. W. H. Schubert.**



### Regelmäßige Passagier-Beförderung

nach Neu-Schottland in Nord-Amerika  
am 15. Mai, 1. Juli, 15. August, 15. September.

Durch theilweise Passagie-Zuschüsse der Engl. Amerik. Regierung, wofür die Passagiere jedoch keine Verpflichtung eingehen, sind Unterzeichnete in den Stand gesetzt, bedeutend billiger, als nach jedem andern Plaze Nord-Amerikas zu befördern.

Die Regierung sorgt für Landung der Einwanderer für deren Unterbringung und bietet sämtlichen Personen dauernde Beschäftigung zu guten Preisen  
Nähere Nachricht erteilen

**Louis Knorr & Co. in Hamburg.**

Durch Ufas Sr. Majestät des Kaisers aller Deutschen nach Stufand importirt. Patentirt für ganz Frankreich.